

Baku – am 20. Januar 1990 Gedenken und Erkenntnis nach 25 Jahre¹

I.

Elvin, ein junger Lehrer kam aus der inneren Stadt, dem Ichari Shahar, ging durch das Ichari Shahari Tor mit den Symbolen des alten Khanats, Stier und Löwe, ging vorbei am Denkmal des großen aserbajdschanischen Weltdichter Nizami Gencevi und dem Metropol-Hotel weiter in die Stadt. Die Straßen waren voller unruhiger Menschen. Ganz Baku war voll. Überall konnte man Not und Verzweiflung sehen.

Die soziale Lage war hier, aber auch im entfernten Moskau mit hungernden Menschen, katastrophal. Die auf Moskau zentralisierte Sozialpolitik des Integrationsraumes UdSSR versagte zunehmend.

Doch hier in Baku wuchs das Elend zusätzlich – es wuchs direkt aus dem eigenen Land. Die seit 1987 gewaltsam aus Bergkarabach und den aserbajdschanischen Grenzgebieten zur SSR Armenien vertriebenen Menschen prägten zusehends das Stadtbild. Es gab alleine schon im Jahre 1988 mehr als 200 Tsd. Vertriebene Aserbajdschaner, von denen rd. die Hälfte in Baku Schutz suchte. Und es wurden jeden Tag mehr.

Wir können uns alle die Lage und Stimmung wohl sehr gut vorstellen – angesichts der heutigen Flüchtlingsströme und ihrer Notunterkünfte und Aufnahme. Und in dieser gespannten Situation beschloß der Oberste Sowjet der SSR Armenien am 1. Dezember 1989, Bergkarabach im Rahmen einer sog. Wiedervereinigung in die SSR Armenien und, bei gleichem Wahlrecht, auch in den Staatshaushalt zu integrieren. Diese arg täuschende Wortwahl wurde aus dem in Paris 1987 gefaßten Beschluß des Armenischen Nationalkongreß übernommen.

Die Luft in Baku war politisch, sie war eigentlich kaum atmenbar. Es kam schon seit Tagen zu Demonstrationen, zumindest seit dem 14. Januar und es kam auch zu Rufen nach Unabhängigkeit und Souveränität.

Elvin ging durch die Straßen, er höre starkes Motorengerumm. Er hatte sofort die Bilder der Sprengung der Demonstration auf dem Lenin-Platz Ende 1988 (5.12.88) vor Augen. Dann hörte er Metallgerassel. Hörte er da Schüsse? Da: Panzer, rennende Menschen und Blut. Bald sah er die erste Leiche – und es sollten noch über 130 weitere folgen.

II.

Ich danke Ihnen, ich danke jedem Einzelnen, der hier mit uns allen versammelt, sich zusammen mit Freunden fühlen, erinnern und besinnen will. Denn es geht wahrscheinlich vielen so wie mir: 25 Jahre sind seit dem 20. Januar 1990 vergangen, eine lange Zeit, fast

¹ Die nur leicht der Veranstaltung angepasste Fassung der Rede anlässlich des Konzertes zum Gedenken der Opfer des „Schwarzen Januars“ am 20.1.2015 in der Kirche der Baptisten-Gemeinde Berlin-Weißensee.
Veranstalter: ASN - Azerbaijan Student Network e.V. Berlin

schon eine Generation. Für viele werden die Ereignisse keine bewußt durchlebten sein, sondern bereits Teil der jüngeren Geschichte Aserbaidschans, eigentlich der Welt sein.

In Deutschland waren die Menschen gerade mit der Erstürmung von Stasi-Archiven und Stasi-Büros beschäftigt. Aber als ich die Nachrichten aus Baku hörte, lief mir der selbe Schauer über den Rücken, den ich schon einmal, als Kind gespürt hatte, als ich im Radio die Berichte und verzweifelten Hilferufe 1956 aus Ungarn und später aus dem Prag des sog. Prager Frühlings hörte. So etwas prägt jeden fühlenden Menschen.²

Macht und Geopolitik traten als 1990 auch in Baku brutal und menschenverachtend in unser aller menschliches Antlitz. Dabei trat sie auch hier in Baku brutal in einer Art von Blitzkrieg zu. Es war ein Blitzkrieg des schon versinkenden Integrationsraumes UdSSR gegen ein eigenes Mitgliedsland. Denn ohne wirkliche Vorwarnung und Information drangen sowjetischen Militäreinheiten in Baku ein und schossen bei den zuvor zerstörten, sabotierten TV- und Radiosendern - so als ob man ein grausames Exempel statuieren, bewußt viele Opfer oder zumindest die „Anführer“ eliminieren wollte.

Dennoch war und ist der 20. Januar – selbst bei funktionierenden Sendern – Ausdruck und Folge einer Macht und Herrschaft politischer Willkür.

Sie traten auf Menschen, auf ein Volk, welches primär in die eigene, eine größere Sicherheit versprechende nationale Solidarität und in die Freiheit der Gestaltung ihrer Lebensbedingungen zurückziehen wollte und dieses bald danach auch erfolgreich tat. Sie traten auf ein Volk, auf Menschen, darunter viele Elvins, die noch von der ersten freien Republik Aserbaidschans wussten – trotz der jahrzehntelangen politischen Sowjet-Erziehung. Diese erste Republik hatte damals bereits Opern und Theater, ja sogar hervorragende Karikaturisten! Diese Freiheit, Kultur und politische Staatsorganisation waren erstmalig und einzigartig im Orient. Denn es gab neben den gleichen Wahlrechten u.a. auch quotal gesicherte parlamentarische Mitwirkungsrechte und Partizipationsmöglichkeiten der verschiedenen in Aserbaidschan lebenden Völker und Ethnien.

Die Demonstranten im Jahre 1990 waren mit Sicherheit keine Zentralisten mehr, sie waren enttäuscht und hatten das Vertrauen verloren. Es waren aber auch keine völkisch Orientierten und auch keine religiösen Eiferer oder Anhänger anderer kultischer Bewegungen. Trotz aller kaukasischen Hitzigkeit des Blutes – sie waren relativ besonnen, wenn auch mit der Zeit (und dem armenischen „Vormarsch“) immer nationaler orientiert. Letztlich suchten die Menschen mit der nationalen Souveränität nur einen Ausweg, einen gemeinsamen Weg in die „Sonne“ ihres schönen Fleckens Erde. Sie suchten auf diesem, von ihnen selbst als Zipfel des Paradieses empfundenen Flecken Erde soziale Sicherheit, Menschlichkeit und Vertrauen.

III.

Aber einen vertraglich gesicherten, faktisch freien Austritt (also eine Exit-Regelung) aus der UdSSR gab es nicht – und es gibt eine derartige verfassungsrechtlich oder völkerrechtlich verankerte Austritts-Regelung auch heutzutage faktisch in keinem politischen

² „Baku“ (der 20. Januar 1990) war eines der letzten großen Zeichen, neben u.a. „Ungarn“ und „Prag“ von der sowjetischen Willkür und damit der vollständigen Enttäuschung (und Desillusionierung seiner ehemaligen Protagonisten und schwärmerischen Anhänger) bezüglich der „Oktoberrevolution“ und ihrer Ergebnisse (selbst noch nach dem stalinistischen Terror). Es offenbart sich hier eine Parallele der Oktoberrevolution mit der Französischen Revolution. Zu der Enttäuschung (und Desillusionierung) über die Ergebnisse der Französischen Revolution angesichts der Willkür einer Aristokratie ebenso wie der einer Volksherrschaft. Vgl. Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen, Basel 1946 und Gustav von Schlabrendorf, Anti-Napoleon, neu verlegt in der Anderen Bibliothek von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt am Main 1991.

Integrationsraum, dessen Politiker geopolitische Bedeutung und Macht erlangen oder sichern wollen. Selbst in einzelnen Staaten gibt es sie nicht. Das Selbstbestimmungsrecht von Völkern ist nicht im Völkerrecht materiell verankert. Jeder hat genügend Problemfälle und heutige Beispiele vor Augen – auch in und aus Europa.

Und doch, hatte nicht Lenin anfänglich erkannt und erklärt – und damit die Deutungshoheit bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes der Völker gegenüber den USA und Präsident Wilson errungen - : Das Kennzeichen einer Annexion ist, daß eine Nation oder ein Volk gewaltsam in den Grenzen eines Staates gehalten wird und an einer freien Abstimmung über seine staatliche Verfassung (allein schon durch die militärische Präsenz des Staates) gehindert wird?

Diese Erkenntnis und Erklärung war bspw. ein Pfeiler für die gleich darauf am 20.11.1917 folgende Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

IV

Aber im Januar 1990 hat Moskau weder an das Selbstbestimmungsrecht der Völker noch an die Verfassung der UdSSR in Punkto einer neuen Grenzziehung zwischen den Republiken gedacht. Ganz im Sinne der oben erwähnten Pariser Erklärung hat der engste Berater von Michael Gorbatschow den Gebietstransfer nach Armenien unterstützt und Gorbatschow die Entscheidung nahe gelegt. Mit Kenntnis des damals in Deutschland gefeierten Michael Gorbatschow wurde gleichzeitig in Baku geschossen, gemordet und unterdrückt.

Die politische Führung des Integrationsraumes UdSSR hatte damit, wie einst Cäsar, den Rubikon überschritten, hier in Baku den selbst geschaffenen Blutstrom und damit dann letztlich das eigene Reich zerstört.

Folgt daraus aber nicht die Erkenntnis: Die Menschen von Baku zeigten im Januar 1990 deutlich, daß Aserbaidshan nicht nur als Ölquelle oder Öllieferant verstanden und derart mit politischem und ggfs. militärischem Druck einfach zu steuern und ruhig zu halten ist? Zeigten die Menschen dort nicht die in allen Menschen schon genuin vorhandene Sehnsucht, ihre Suche und ihr Recht auf Freiheit? Dieser Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung lässt sich mit Repression, Willkür und Unterdrückung lange „zurückdrängen“.³ Aber bei Ausbruch der Demonstrationen und Unruhen in Baku war der erzeugte Leidensdruck bereits zu groß. Panzer konnten nur noch töten und temporär für Stille sorgen. Die Zeit, die Möglichkeiten einer stalinistischen Gewaltherrschaft waren vorbei. Das zeigten schon die Ereignisse dieser Jahre in Deutschland mit dem Fall der Mauer und auch in Mittel- und Ost-Europa. Der Januar 1990 ebnete in Baku letztlich den Weg in die Freie Republik und eine erfolgreiche Entwicklung.

Ich will allerdings jetzt nicht über die Aufbauleistung in Aserbaidshan nach Erlangung der Souveränität sprechen, über die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens und die Wachstumsraten - was mir natürlich als Ökonom leicht fiel. Denn ich empfinde darin weder ein menschliches Erinnern noch eine persönliche Besinnung von dort, also vom 20. Januar hin zu unseren heutigen Problemen, einschließlich der immer noch unrechtmäßigen Okkupation von Bergkarabach und der sieben anderen Rayons.

Zu unseren heutigen Problemen hier gehört, wenn man den Journalisten Glauben schenkt, eine allgemeine Systemkritik sowohl bezüglich des wirtschaftlichen als auch des politischen

³ Den Trost, den Widerspruch der unterdrückten Bürger drückt für Deutsche ein Lied aus, es heißt: Die Gedanken sind frei,

Systems. Letzteres sind die allseits erfolgende Kapitalismuskritik und die diskutierten Demokratiedefizite. Tiefergehende Probleme aber, die die Menschen in ihrem Kern spalten, liegen in einer sich verbreitenden allgemeinen Sinnkrise, in der schon weit fortgeschrittenen Vereinzelung bei zunehmender gesellschaftlicher „Desorientierung“ mit einer weitergehenden Zerbröseln des gesellschaftlichen Zusammenhanges. Diese immer wiederkehrenden und zu lösenden Probleme sind alle verbunden mit der zunehmenden gesellschaftlichen Kälte.

V.

Feuer gehört zu Aserbaidshon, was sich selbst auch gerne als Land des Feuers bezeichnet. Feuer, und man denke an den Ausgangspunkt mit Zarathustra bis hin zu Zoroastern wie Freddy Mercury und von dort auch an Nietzsches: Also sprach Zarathustra. Dieses Feuer, nicht nur in Aserbaidshon, war und ist stets verbunden mit Philosophie, aber insbesondere mit Geselligkeit, mit Musik und Tanz, mit gemeinschaftlicher Geborgenheit und Lebensfreude.

Wenn diese Überlegung nicht täuscht, dann ist dieses Feuer ein Ausdruck des Quells und des Fundamentes von Menschlichkeit.

Und dann ist des blutigen 20. Januar 1990 in Baku als ein Fanal, als eines bedeutenden Tages auf dem Weg zu mehr Humanität sowie zu den Menschenrechten einschl. des Selbstbestimmungsrechtes zu gedenken.

Mit dem Januar begann die letzte Phase, daß schon als Invasoren gefühlte ehemalige sog. Freunde Unterwerfung fordern und militärisch temporär erzwingen konnten. Ein letzter reiner Willkürakt der sog. Eliten und der Nomenklatura.

Die im Januar tief geprägten, schwer traumatisierten Menschen, die z.T. noch heute damit leben (müssen und leben wollen) gehören zu den Leidtragenden, zu den Opfern des Januars. Wir sollten auch an die Menschen denken. Ihnen können wir möglicherweise noch mit Aufmerksamkeit und Liebe helfen.

Die im Januar Getöteten, auch wenn sie für ihr Vaterland, für die Befreiung und gegen Unterdrückung auftraten, diese Gemordeten wollten sicherlich nicht sterben – sie starben als Menschen im Glauben an Rechte und Gesetze sowie an Menschlichkeit. Wir gedenken ihrer – nicht nur hier und einmal im Jahr. Sie sind ein Teil unseres menschlichen Anspruches einschließlich unseres Anspruches an politische Vernunft⁴

Viele von uns werden so oder ähnlich empfinden, so daß wir uns hier, nicht aber nur hier verstehen statt nur zu reden. Und wir sollten uns auf dieses Gedenken an den 20. Januar wirklich einlassen - und immer wieder neu versuchen zu verstehen, was der 20. Januar und überhaupt Ereignisse der Vergangenheit uns heute sagen. Denn viele der hinter dem 20. Januar, hinter solchen Ereignissen der Vergangenheit stehenden Probleme und Fragen, begegnen wir auch heute in Europa und weltweit.

Man kann diesen bisher aufscheinend genannten Problemen und Fragen wie des Umganges mit Menschen, des eigenen Empfindungsvermögens und auch der Selbstbegegnung mit Gefühl und/ oder mit dem Intellekt begegnen. Diese beiden Begegnungsmöglichkeiten gelten insbesondere auch für die Musik, für den Gesang und den Weg mit und durch sie zu gemeinsamer Freiheit.

⁴ Dieser Anspruch kann allerdings nicht absolut sein. Für das Scheitern einer durch die Aufklärung in Deutschland, in europäischen Ländern geforderten „reinen“ Vernunft der Politik steht die Französische Revolution.

Musik strömt vielleicht am tiefsten in unsere Seele, wie viele, so auch Martin Luther und der eben von Pastor Milkowski erwähnte Martin Luther King meinten. Vielleicht aber nehmen sie die Klarheit, die Ästhetik der Musik mehr intellektuell auf.

In jedem Falle verstärkt die Musik das Verständnis des für uns und auch hier für mich Unausprechlichen (nicht nur) des heutigen Gedenk-Tages. Sie werden es im folgenden Konzert mit Frau Anna Shafajinskaia (Sopran), Herrn Arthur Rusanovsky (Violine) und Frau Ivanna Nelson (Klavier) empfinden und verstehen.

Ich danke Ihnen.



[Prof.Dr. Wilfried Fuhrmann](#)